

# Magolder Amts- & Intelligenz-Blatt.

Nr. 87.

Dienstag den 28. Oktober

1856.

Forstamt Altenstaig.  
Revier Gnzklösterle.  
**Werk- und Brennholz-  
Verkauf.**

Am Montag den 3. November,  
Morgens 9 Uhr,

im Gnzklösterle aus den Staatswal-  
dungen Wanne 2 und Dietersberg 6:  
40 Stämme buchenes Werkholz,  
2 Klafter buchenes Prügel,  
36 Klafter tannene Prügel und  
400 Klafter Reisprügel.  
Altenstaig, 22. Okt. 1856.

K. Forstamt.  
Alber.

21<sup>a</sup> Wildberg.

**Hausverkauf auf den  
Abbruch.**

Zu Erweiterung der Straße durch  
die Stadt in der Nähe der Kirche  
wurde das Wohngebäude Nr. 250 von  
der Stadtpflege käuflich erworben und  
soll nun am

Montag den 3. November d. J.,  
Vormittags 10 Uhr,

auf dem Rathhause dahier an den  
Meistbietenden im öffentlichen Ausstreich  
gegen baare Bezahlung auf den Ab-  
bruch verkauft werden, wozu Kaufs-  
liebhaber eingeladen werden.

Den 22. Okt. 1856.

Gemeinderath.  
Vorstand Nestel.

21<sup>a</sup> Ebhausen,

Oberamts Nagold.

**Aufforderung.**

Der ledige Tuchmacherselle Mag-  
nus Renz von hier beabsichtigt nach  
Bischweiler in Frankreich auszuwan-  
dern, ohne einen Bürgen stellen zu  
können; daher alle diejenigen, welche  
aus irgend einem Grunde Ansprüche  
an ihn zu machen haben, aufgefordert  
werden, solches

binnen 15 Tagen

bei der unterzeichneten Stelle anzumel-  
den.

Den 24. Okt. 1856.

Für den Gemeinderath:  
Vorstand Rietzmüller.

21<sup>a</sup> Eßringen,  
Oberamts Nagold.

**Schafweide-Verpachtung.**



Die hiesige  
Schafweide,  
welche im Vor-  
sommer 200  
und im Nachsommer 300 Stücke Schafe  
ernährt, wird

Dienstag den 4. November d. J.,  
Vormittags 10 Uhr,

auf hiesigem Rathhause verpachtet, wo-  
zu die Liebhaber eingeladen werden.  
Den 25. Okt. 1856.

Für den Gemeinderath:  
Vorstand Seeger.

21<sup>a</sup> Altenstaig.

**Kalkstein-Beifubr-Afford.**

Da der am 11. Okt. d. J. statt-  
gehabte Kalkstein-Beifubr-Afford die  
stadträtliche Genehmigung nicht er-  
halten hat und inzwischen Nachgebote  
gemacht wurden, so wird am

Montag den 10. November,  
Vormittags 10 Uhr,

auf hiesigem Rathhause ein nochmal-  
iger Afford vorgenommen.

Den 25. Okt. 1856.

Stadtpflege.  
Schaupp.

Igelsloch,  
Oberamts Neuenbürg.

**Bau-Afford.**

Mit den Vorarbeiten zur Errichtung  
von 4 Wohngebäuden sammt Scheuern  
für die Abgebrannten soll noch heuer  
begonnen werden. Es wird daher über  
die Fertigung der  
Maurer-, Zimmer- und Glaser-Arbeit

Dienstag den 4. November,

Vormittags 10 Uhr,

auf dem Rathhause zu Igelsloch ein  
Afford vorgenommen, wozu die Lieb-  
haber hiemit eingeladen werden.

Die löbl. Schultheißenämter werden  
ersucht, die ihren betreffenden Orts-  
angehörigen zu eröffnen.

Neuenbürg, 25. Okt. 1856.

Aus Auftrag:  
Oberamtsbaumeister  
Grosman.

Nagold.

**Weinmost-Auerbieten.**



Ich beabsichtige in  
Großbottwar ein grö-  
ßeres Quantum heu-  
rigen Weins, vorzüg-  
lichen Gewächses, zu erkaufen, und  
in kleineren Quantitäten hier wieder  
um billigen Preis abzugeben.

Ich erlaube mir nun, die Herren  
Privaten und Wirthe, welche kleinere  
Quantitäten zu erhalten wünschen, zu  
bitten, ihre Bestellungen bei mir läng-  
stens bis nächsten Donnerstag machen  
zu wollen.

Den 27. Okt. 1856.

Güterbuchs-Commissär  
Hinderer.

21<sup>a</sup> Nagold.

**Farren feil.**

Einen 1<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Jahre alten  
Farren zur Nachzucht ganz  
geeignet, ächte Leintbaler  
Race, hat zu verkaufen

Den 27. Okt. 1856.

Posthalter Gschwindt.

21<sup>2</sup> Bößingen,  
Oberamts Nagold.

**Geld-Offert.**

**200 fl.**

Pflegschaftsgeld liegen gegen gesetzliche  
Versicherung zum Ausleihen parat bei  
Adam Koch.

2½<sup>2</sup> Warth,  
Oberamts Nagold.  
**Geld auszuleihen.**  
Unterzeichnete Stelle hat gegen ge-  
setzliche Sicherheitsleistung  
**100 fl.**  
zum Ausleihen parat.  
Stiftungspflege.

2½<sup>2</sup> Spielberg,  
Oberamts Nagold.  
**Geld-Antrag.**  
Unterzeichneter hat gegen gesetzliche  
Versicherung  
**150 fl.**  
zum Ausleihen parat.  
Den 21. Okt. 1856.  
Johann Martin Broß.

In der G. Zaiser'schen Buchhandlung in Nagold ist vorrätzig:

## Die Psalmen,

nach

Joh. David Frisch's,

weil. General-Superintendenten und Stiftspredigers in Stuttgart,

„neuklingender Harpfe Davids“

zum Gebrauch in Kirche und Haus,

insbesondere in Betstunden,

bearbeitet von

**C. C. Renner,**

evangel. Pfarrer in Eibensbach bei Bradenheim.

Mit einem Vorwort von Stadtpfarrer Staudenmeyer in Güglingen.

Preis 1 fl. 54 kr.

N a g o l d.

**Hochzeit-Einladungsschreiben** oder sogenannte

**H o c h z e i t s - B r i e f e**

sind wieder vorrätzig in der

G. Zaiser'schen Buchhandlung.

### Frucht-Preise.

Nagold, 25. Okt. 1856.

per Schfl.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Neuer Dinkel	8 15	7 55	7 42
Haber	7 —	6 4	5 48
Gerste	12 30	12 28	12 24
Bohnen pr. Sri.	1 32	1 31	1 30
Waizen	2 24	2 23	2 22
Roggen	1 36	1 33	1 28

Verlauf 143 Schfl. 3 Sri.

Verkaufsumme 1117 fl. 28 fr.

Altenstaig, 22. Okt. 1856.

per Schfl.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Alter Dinkel	— —	— —	— —
Neuer Dinkel	7 44	7 37	7 24
Kernen	— —	19 28	— —
Haber	6 24	5 49	5 45
Gerste	12 42	12 37	12 —
Maisfrucht	— —	— —	— —
Bohnen	— —	12 48	— —
Roggen	— —	14 24	— —

Verkaufsumme 763 fl. — fr.

Freudenstadt, 18. Okt. 1856.

per Sri.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Waizen	— —	2 33	— —
Kernen	— —	2 36	2 24
Roggen	— —	1 48	— —
Gerste	1 33	1 32	1 29
Haber	— 47	— 46	— 43
Erbfen	— —	— —	— —
Saubohnen	— —	1 41	— —

Calw, 18. Okt. 1856.

per Schfl.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Kernen	20 12	19 44	19 15
Dinkel neuer	8 15	7 48	7 30
Gerste	13 —	12 50	12 42
Haber	6 24	6 53	5 24

Tübingen, 24. Okt. 1856.

per Schfl.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Dinkel	8 32	8 12	7 56
Gerste	12 18	11 47	11 42
Haber	5 39	5 33	5 17

Heilbronn, 22. Okt. 1856.

per Schfl.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Dinkel	8 36	7 52	7 —
Gerste	12 30	12 6	11 30
Haber	6 6	5 47	7 —

### Viktualien-Preise.

Nagold. Altenstaig.

8 Pfd. Kernbrod	30 fr.	30 fr.
8 „ Schwarzbrod	22 „	24 „
1 Kreuzerw. schwer 5 Pfd. 3 D. 5 Pfd. 3 D.		
1 Pfd. Ochsenfleisch	10 fr.	10 fr.
1 „ Rindfleisch	9 „	9 „
1 „ Kalbfleisch	8 „	8 „
1 „ Schweinefleisch		
abgezogen	10 „	12 „
unabgezog.	12 „	14 „

### Gold- und Silber-Curse

am 10. Oktober 1856.

Pistolen	fl. 9 38½ — 39½
dito Preussische	„ 9 53 — 54
Holl. Zehnguldenstücke	„ 9 42 — 43
Randducaten	„ 5 31½ — 32½
Zwanzigfrankenstücke	„ 9 18 — 19
Englische Sovereigns	„ 11 38 — 42
Preuss. Kassenscheine	„ 1 41½ — ¾
Divers. Kass.-Anw.	„ 1 43¼ G.

### Allerlei.

Professor Textor der Jüngere in Würzburg, der bekannte Operateur ist zum Direktor des Krankenhauses in Bamberg ernannt.

Ein naturhistorisches Ereigniß, welches unwahrscheinlich erscheint, jedoch dem Courier de Lyon von glaub-

würdiger Seite berichtet wird, hat sich zu Saugney (Jéze) zugetragen. Eine Kaze hat neun Eier ausgebrütet, welche durch ihre Sorgfalt neun kleine Küchlein hervorbrachten, die sie pflegt, wärmt und — wie es eine Henne thun konnte — in den Hühnerhof führt. Legthün trug sie ihre kleine Nachkommenschaft, welche ein tüchtiger Regen auf dem Spaziergange überraschte, eines nach dem andern ins Haus, legte sie und sich aufs Bett und wärmt

fr.	fl. fr.
33	—
27	2 24
48	—
32	1 29
46	— 43
—	—
41	—

56.	fl. fr.
44	19 15
48	7 30
50	12 42
53	5 24

fr.	fl. fr.
12	7 56
47	11 42
33	5 17

1856.	fl. fr.
52	7 —
6	11 30
47	7 —

ise.	fl. fr.
tenstag.	30 fr.
24	—
5 Etw. 3 D.	10 fr.
9	—
8	—
12	—
14	—

Curse	fl. fr.
56.	38 1/2 — 39 1/2
53	— 54
42	— 43
31 1/2	— 32 1/2
18	— 19
38	— 42
44 1/2	— 3/4
43 1/4	G.

ung (Fière)  
ausgebrütet,  
ein hervor-  
eine Heime  
gthin trug  
chtiger Me-  
nach dem  
und wärmte

die durchnähten Thierchen. Nun spreche man noch von falschen Kägen u. dgl.

Ein Holzhändler von Charenton, Namens Eduard G. . . , kehrte vorgestern Abend mit dem Omnibus, welcher zwischen der Faubourg St. Honoré und der Barrière von Charenton fährt, nach Hause zurück. Dort angelangt, bemerkte der Kaufmann, daß er sein Portemonnaie, welches er in die Hoyentafche gesteckt hatte und worin eine Summe von ungefähr 800 Fres. in verschiedener Gold- und Silbermünze enthalten waren, verloren hatte. — Ohne einen Augenblick zu verlieren, eilte er in das Omnibus-Bureau, um dort seinen Verlust anzuzeigen. Der Conducteur des Wagens wurde herbeigerufen; er erklärte Nichts gefunden zu haben, doch fügte er bei, daß, nachdem alle Fahrenden ausgestiegen waren, man den Omnibus nach dem General-Depot von Charenton führte, daß während dieser Strecke mehrere Kinder von 10—12 Jahren in den Omnibus gestiegen waren und wahrscheinlich eines derselben das Portemonnaie bemerkt und sich angeeignet habe. Gestern Morgen wurde die Polizei von diesem Vorfall in Kenntniß gesetzt und gerade im selben Augenblick wurde die Aufmerksamkeit dieser Behörde auf das Treiben an einer andern Seite der Bahnligne hingezogen, wo eine Anzahl Kinder einen unglaublichen Aufwand mit Honigkuchen, Syrup, Bäckereien, Confituren, Zuckervaaeren und selbst Wein und Liqueurs machten. Das Gold rollte in ihren Händen. Mehrere von ihnen laborirten bereits an furchtbarer Indigestion, andere erlagen dem Einflusse der starken Libationen, kurzum es war eine wahrhafte Saturnalie; die Eltern wußten nicht, was sie thun, die Schullehrer nicht, was sie denken sollten. — Man vermuthete, daß der Wunder-Talisman das verlorene Portemonnaie sei, die kleinen Schwelger wurden mit Fragen bestürmt und gestanden endlich, daß sie von einem ihrer Kameraden, dem elfjährigen Zephyrin F. . . , die Einen 4 Zwanzigfrankenstücke, die anderen 3, diese 2 mit dem Auftrag erhalten hatten, sich lustig zu machen. Zephyrin selbst hatte die Nacht außerhalb des elterlichen Hauses zugebracht und man fand ihn in einer benachbarten Gemeinde, wo er sich, auf einem langohrigen Kiemer, den Genüssen des Reitens hingab. Damit gab er das Geld des Hrn. Eduard G. . . aus. Er wollte den Meister Schlankopf sogar ankaufen, aber der Handel war nicht zu Stande gekommen. Er konnte nicht läugnen, das Portemonnaie gefunden und genommen zu haben, aber der Inhalt war in Folge seiner Freigebigkeit und seiner Ausgaben bereits auf 97 Fr. herabgesunken. Der junge Lebemann wurde in Gewahrsam gebracht.

Die R. . . schen Eheleute zu Grenelle bei Paris lebten nicht eben wie Turtestauben. — Das Unrecht war übrigens, scheint es, zumeist auf Seite der Frau und vor 4 Jahren verließ sie ihr Mann und ging nach Amerika. — Die alleingebliene Frau versank nach und nach in Noth und führte keinen besonders lobenswerthen Lebenswandel. Kürzlich erhielt sie, zum erstenmale seit den 4 Jahren, einen Brief von ihrem Manne. — „Theure

Freundin — schrieb er — Du weißt, daß ich, als wir uns trennten, nach den Vereinigten Staaten ging, wo einer meiner Verwandten Eishandel treibt. Ich speculirte in derselben Specialität und mit Glück. Ich hätte reich werden können, aber ich schenkte mich zu sehr nach Frankreich und reiste mit einem hübschen Sümmdchen ab. — Keine Sonne geht über die der Heimath; und kein Boden, und wär' sie mit Diamanten besäet, gilt mir so viel, wie das Pariser Macadam und der Greneller Schmutz. — Ich bin angekommen; Morgen bin ich bei Dir. Daß ich unsere kleinen Streitigkeiten vergaß, versteht sich von selbst. — Die Abwesenheit zerstört die kleinen Leidenschaften und belebt die wahre Zuneigung wie der Wind die Lichter auslöscht und den Brand ansacht. — Glück macht nachsichtig und weil wir jetzt glücklich sein können, (denn wie das Sprichwort sagt — den glücklichen Herzen ist die Tugend ein Spaß) so bindet uns nichts, uns zu den Sterblichen zu zählen, die den Aufgang der Sonne mit Bonne erwarten. Auf Morgen! — Joseph R. . . .“ Als Herr R. ankam, war die Frau todt; die Unglückliche, welche über die Folgen ihres Lebenswandels Reue fühlte, hatte sich mit Kohlendampf erstickt.

Einen großen Bankier in Paris lassen die Spitzbuben nicht schlafen, zuerst die entflohenen und jetzt die verhafteten. Sie waren Jahre lang im Vertrauen und erzählen nun seltsame Geschichten, wie man mit Revolution und Bankerott Geschäfte macht, wie man die Simpel durch Steigen und Fallenlassen der Aktien ins Garn treibt und wie die Rechnungsführung und der innere Haushalt großer Gesellschaften aussieht. „Geschichte, keine Phantastiegemälde“ setzt der Berichterstatter hinzu.

Eine französische Herzogsfamilie stritt mit einem andern um ein Landgut im Werthe von 2 Millionen Franks. Hüben und drüben ward alle Kunst der Advokaten aufgeboten und der Advokat des Herzogs siegte. Der Herzog überschickte ihm 150,000 Franks Honorar. Der Advokat steckte die Summe in die Tasche, geht geradeswegs zum Advokaten der Gegenpartei und sagt: Mein Client der Herzog hat mir diese Summe für den Ihrigen übergeben. Er hat nach Recht und Gesetz in dem Proceß obgesteigt, wünscht aber nicht, daß sein Erfolg den Ruin einer Familie herbeiführe, die er achtet und ehrt. — Erst 30 Jahre nach dem Tode erfuhr man diesen Zug der Seelengröße eines Advokaten; der Mann hieß Lemaitre. (Dfs.)

### Nache von Eseln.

Zwei Wiener (oder vielmehr aus Wien kommende Styrer) hatten in Guttstein ihre Freude daran, die dort befindlichen Esel, welche zum Gepäcktragen verwendet werden, auf alle erdenkliche Weise zu mißhandeln. Als sie hierauf ihr Mittagmahl im Freien eingenommen hatten, warfen sie ihre Röcke auf die Bänke und entfernten sich auf kurze Zeit vom Tische. Dieß bemerkten die beiden Esel, näherten sich denselben und zerrissen und

zerbissen die beiden Röcke zu kleinen Stücken. Merkwürdig ist es, daß ein dritter Rock, welcher bei den andern lag, und der einem Fremden gehörte, von ihrer Rache verschont blieb.

### **Erschossen, erhängt und ersäuft und dennoch lebendig.**

Maret, ein französischer Offizier, welcher den Krieg in Spanien mitmachte, wurde eines Tages von einer Guerillabande gefangen genommen und mit seinem ganzen Detachement zum Tode verurtheilt. Man stellte sie in Reihen auf und schob sie nieder, worauf sich die Guerilla's entfernten. Gleich darauf erhob sich Maret, denn er war gar nicht getroffen worden und gelangte glücklich wieder zu den Christinos. Unmittelbar darauf fiel er abermals in die Hände einer Guerilla, welche ihn nach ihrer Gewohnheit nackt auszog und verkehrt an einem Baume aufhängte. Zum Glück erschienen bald darauf Befreundete, welche den Offizier losbanden und den Ohnmächtigen wieder in's Leben brachten. Da wollte es das Schicksal, daß Maret zum drittenmal gefangen genommen ward und zwar von der nemlichen Guerilla, welche ihn glaubte erschossen zu haben. Um sich seines Todes vollkommen zu versichern, band man ihm die Hände zusammen und stürzte ihn von einem hohen Felsen in den vorbeiströmenden Fluß. Betäubt vom Falle sank Maret unter, doch warf ihn das Wasser bald wieder empor und seiner Schwimmkunst gelang es, sich vor dem Untersinken zu bewahren, ohne auf die Oberfläche zu kommen. So ward er in ziemlicher Entfernung, als er von seinen Feinden nicht mehr bemerkt ward, an's Ufer gerrieben, wo er mit ungeheurer Anstrengung die vom Wasser geschwellenen Bande zerriß und sich glücklich zu den Seinigen rettete.

### **Muster eines Geizigen.**

Vor einigen Monaten starb in Berlin ein Mann, dessen Schilderung man in jedem Romane oder Schauspiele für die größte Uebertreibung halten würde. Die Geschichte der letzten Jahre dieses Menschen, welche wir hiemit in kurzen Worten geben, ist ein fürchtbar erregendes Bild des Geizes. Erben, unter denen vielleicht nicht ein Einziger, der eine Thräne weinte als der Todte begraben ward, theilten sich in mehr denn 200,000 Thaler, die der Verstorbene unter Entbehrungen des Nothdürftigsten seit Jahren zusammenparte. In seiner Wohnung, die nie gereinigt werden durfte, lagen alle alte Lappen, Papiere u. s. w. gut verwahrt. Er selbst trug kein Hemde mehr, schlief in keinem Bette, heizte im strengsten Winter nicht ein und hatte seit Jahren sein Zimmer nicht verlassen. Nur Solche, die ihm Zinsen brachten und eine Aufwärterin ließ er in sein Zimmer. Um andern Besuch abzuwehren, hatte er eine verborgene Klappe, durch welche er den Klopfenden vorsichtig prüfte. Als man die Leiche dieses Mannes von seinem zerrissenen Sorgenstuble aufhob, bemerkte man unter dem alten, wollenen Mantel, welchen er Winter und Sommer trug,

einen Gürtel und an diesem hinten einen Sack befestigt, der mit Goldstücken gefüllt war. Wahrscheinlich wollte er das Hauptsächlichste retten, wenn, trotz aller seiner Vorkehrungen, ihn Diebe während des Schlafs überrascht hätten.

### **Unekdote.**

— Vor einiger Zeit reiste ein Engländer von Granada nach Jaen. In einem der Orte, wo die Diligence anhielt, hörte er plötzlich rufen: Mylord! Mylord! Der Engländer beeilte sich, den Kopf aus dem Schläge herauszustrecken, in der Meinung, ein zufällig anwesender Landsmann rufe ihn. Allein er sah Niemand als den Mayoral (Postcondukteur), der den Ruf wiederholte. Was soll es sein? frag der Gentleman. Man denke sich die Entrüstung und die Wuth desselben, als der Mayoral erwiderte: Nichts für Sie; ich rief nur meinem Pudel; Goddam! sagte der Reisende und zog sich zurück. — In der nächsten Station rief der Engländer plötzlich: Mayoral! Mayoral! Derselbe sprang eilends aus dem Wirthshause: Sie wünschen mein Herr? — Aber ich rief Sie nicht! — Wen dann? — Dieses Thier hier! — Ja, mein Herr, man sieht wohl, daß Sie noch nicht recht spanisch kennen; das ist ja ein Esel! — Was thut das, bei mir zu Hause heißt man sie Mayoral!

### **Gemeinnütziges.**

#### **Ein Versuch, Winterkartoffeln zu erzielen.**

Von einem Landwirthe in der Nähe Hamburgs geht der Redaktion folgende Mittheilung zu: Von der Ernte 1850 nahm ich einen Sack ganzer mittelgroßer Knollen und legte diese — natürlich ungetheilt — auf einem ziemlich geschützten Ackerfeld, in der Nähe des Gutgehöftes, am 14. August 1851 aus. — Die Pflanzen zeigten sich bald über der Erde, wurden später bebact und behäufelt, trieben bis in den Oktober süßhohes Kraut und zeigten ein gesundes, lebenskräftiges Ansehen. Mitte November stellte sich der erste Frost ein. Ich schnitt das Kraut eine Hand hoch über dem Boden ab und bedeckte damit die Dämmchen. Auf das Kartoffelkraut brachte ich noch  $\frac{3}{4}$  Fuß hoch Laub von Obstbäumen und überließ nun das Kartoffelfeld seinem Schicksale bis zum Eintritt des Winters, wo es noch  $\frac{1}{2}$  Fuß hoch mit Pferdemist bedeckt wurde. — Ich war nun sehr begierig, wie sich die Kartoffelpflanzung den Winter hindurch halten würde. Sobald der Schnee im Frühjahr geschmolzen und das Erdreich abgetrocknet war, ließ ich von dem Kartoffelfelde Mist, Laub und Kartoffelkraut entfernen. Ich fand, daß unter dieser schützenden Decke das Erdreich nicht von dem Froste getroffen worden war und gab mich deshalb guter Hoffnung hin. — Ich habe mich darin auch nicht getäuscht. Am 2. April schritt ich zur Ernte und gewann 6 Sack schöner, reiner großer Knollen. Der Versuch war also vollständig gelungen. Alljährlich ziehe ich nun Winterkartoffeln und bringe nur dieselbe zur Aussaat, und seitdem ich dieses thue, ist jede Spur der Faulkrankheit verschwunden. (Z. Chr.)